

Jürgen Werth

Leise Töne
gegen den Lärm

Geschichten über Gott und seine Welt

 R. Brockhaus

RBtaschenbuch Bd. 685

© 2007 R. Brockhaus Verlag Wuppertal

Umschlaggestaltung: Dietmar Reichert, Dormagen

Illustrationen: Andreas Gerhardt, Lahnu bei Wetzlar

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-417-20685-2

Bestell-Nr. 220.685

INHALT

Der Gott der Anfänge	5
Braucht Gott Helden?	6
Ach, Petrus!	9
So ein Leben	11
Wintertristesse	15
Was sucht so einer in der Kirche!	17
Möhren, Eier und Kaffeebohnen	19
Gott schreibt Liebesbriefe	21
Was bleibt	24
„Hausieren und Missionieren verboten!“	25
Wer hat's in der Hand?	27
Nein, wir tratschen nicht	29
Mund auf! Türen auf! Leben auf!	31
Arme Leute, reiche Leute	33
Wir verkümmern im Schlaraffenland	35
Ein Mensch sieht, was vor Augen ist	36
Gnade zur Reise	39
„Was interessiert mich mein dummes Geschwätz von gestern!“	41
Rührend, Gott!	43
„He ain't heavy, he's my brother!“	45
„Ich brauche Geschichten, um das Leben zu verstehen“	47
„Was soll ich für dich tun?“	49

Warum haben die Griechen und Römer so viele Ruinen gebaut?	50
Manchmal kannst du nicht mehr beten	52
Beherzt und gelassen	54
Opas Machtwort	56
Gottes verkehrte Weihnachtswelt	57
Exrrrrrrilafneinlait	58
Schlagzeilen und Kleingedrucktes	60
Erna und ihr Sohn! Bernd und seine Krankheiten!	62
Lieber Herr Professor Einstein!	64
Gotteszweifel, Selbstzweifel	66
Leise Töne gegen den Lärm	68
Bäume, Steine, Sterne	70
Gott ist da! Wo bin ich gerade?	71
Weil wir eine Familie sind!	73
„Der 95. Geburtstag“ oder „Dinner for two“	75
Gottes Wohnwagen	77
History is His Story	79
In Jeans unter Fräcken	81
Purzelbäume im Kopf	84
Menas und Christus	86
Begegnung der göttlichen Art	88
Bethlehem – wo die Idylle selten zu Hause war	90
Sein See	92
Knöenn Sie das lseen?	95

Der Gott der Anfänge

Unser Gott ist ein Gott der Anfänge. Immer wieder fängt er an. Mit der Welt, mit den Menschen, mit mir. Fängt neu an, legt die belastete Vergangenheit nicht einfach zu den Akten, sondern versenkt sie im Meer. Sie ist auf ewig weg. Vergeben. Steht nie mehr zwischen ihm und uns.

Deswegen können auch wir immer wieder anfangen. Mit uns selbst, mit unseren Mitmenschen, mit Gott. *Neu* anfangen, ohne auf die Akten der Vergangenheit zurückgreifen zu müssen.

Jedes neue Jahr ist eine Chance. Jeder Tag. Jede Minute. Ich fange neu an. Wir fangen neu an. Weil Gott neu anfängt. Ich gebe alles zurück. Die Tränen, die Konflikte, die Erfolge. Alle Worte, die ich besser nicht gesagt, alle Gedanken, die ich besser nie gedacht hätte. Alle gottlosen Überlegungen, alles gottvergesene Leben. Ich bin schuldig geworden. Ich bin Gott und den Menschen vieles schuldig geblieben.

Aber Gott fängt neu an. Er entsorgt meine Schuld am Kreuz seines Sohnes. Und ich kann aufrecht und zuversichtlich ins neue Jahr gehen. An seiner Hand.

Unser Gott ist ein Gott der Anfänge. Und wir können Menschen der Anfänge sein. Wie er uns vergibt, sollen wir anderen vergeben. Seine Barmherzigkeit will unsere Hartherzigkeit aufweichen. Sein Herz will unser Herz warm und lebendig machen.

Braucht Gott Helden?

Unser Held heißt Oliver Kahn. *Hieß* Oliver Kahn. Bis er beim Endspiel der Fußballweltmeisterschaft 2002 den Ball nicht festgehalten und dieses dumme Tor kassiert hat. Was ihm seitdem immer wieder mal passiert ist. Gerade, wenn's drauf ankam. Ein Held war zum tragischen Helden geworden. Ein TV-Kommentator tröstete die deutsche Fußballnation einmal: „Nun ist er uns wieder ein bisschen näher gekommen.“

So ist das mit den Helden. Fernab von uns niederen irdischen Wesen sind sie göttergleich in himmlischen Sphären. Fußballspieler können Helden sein. Für ein Spiel. Oder sogar für mehrere. Aber leider nur selten für ein ganzes Turnier oder gar eine ganze Saison. Wahre Helden sind selten und noch seltener von Dauer.

Väter wissen davon ein Lied zu singen. Für ihre kleinen Töchter und Söhne sind sie es zweifellos, Helden. Aber später? Meinem Sohn habe ich einmal gereimt:

„Zehn Jahre alt und bald so groß wie ich.

Noch etwas Sonne, etwas Regen, dann erreichst du mich.

War's nicht erst gestern, da war ich für dich der größte Mann der Welt?“

Gibt es überhaupt Helden? Natürlich! In Büchern und im Theater! Und im Film! Odysseus und Ben Hur, Robin Hood und Braveheart, James Bond und Captain Picard. Und natürlich Frodo Beutlin. Aber gibt es sie auch im wirklichen Leben? Gibt es sie – noch?

Wer in der Bibel nach Helden sucht, wird eher enttäuscht. Statt Helden findet man – Menschen. War Abraham ein Held? War's Isaak, war's Jakob? Passt David in diese Kategorie? Petrus? Manches aus ihrem Leben ist eindrucksvoll, zweifellos. Wären da nur nicht auch jene Episoden, die ihr Versagen zeigen, ihr Scheitern. Was aber auch sein Gutes hat. Martin Luther hat einmal geschrieben, dass ihn „die Schwächen der Heiligen“

mehr trösten würden als ihre vermeintlich großen Taten. Sie kommen dadurch herunter von ihrem Sockel, kommen auf Augenhöhe. Siehe Oliver Kahn.

Was sind das eigentlich für merkwürdige Wesen, Helden? Der Brockhaus sagt, sie sind tapfer und konfliktfähig, kampfgewandt und stark, vorbildlich und selbstlos. Mir fällt noch mehr ein: Helden sind Menschen mit Zivilcourage und Rückgrat. Mit aufrechtem Gang und aufrechten Absichten. Menschen, die über den Tellerrand des eigenen Wohlbefindens blicken, die zupacken, wo's Not tut. Doch im wirklichen Leben sind und bleiben sie dabei Menschen wie du und ich. Immer fehlbar, manchmal schwächelnd. Die Bibel würde sagen „Sünder“, angewiesen auf Gottes Hilfe, auf sein Erbarmen.

Wirkliche Helden sind niemals Menschen ohne Schuld. Sie sind Menschen, die von der Vergebung ihrer Schuld leben. Wirkliche Helden sind auch niemals Menschen ohne menschliche Schwächen. Sie sind Menschen, die ihre Schwächen überwinden. Von denen erzählt die Bibel. Die füllen die Kirchengeschichte. Die wohnen in unserer Nachbarschaft. Helden ohne Aufsehen. Stille Helden, von Gott zu Helden gemacht.

Und plötzlich finde ich sie überall. Den Mann, der seine Alzheimerkranke Frau aufopferungsvoll pflegt. Die Frau, die für ihre Kinder auf eine berufliche Karriere verzichtet. Der Jugendliche, der sich vor seinen ausländischen Freund stellt, als ihn rechte Hohlköpfe aus der Disco ekeln wollen. Die Krankenschwester, die ohne Gehalt nach Tansania geht, um dort den Ärmsten der Armen beizustehen.

Solche Helden braucht Gott. Menschen, die sich auf ihn verlassen, die Lebenskraft und Glaubensmut von ihm beziehen. Zuweilen scheint er gar eine Schwäche für unsere Schwächen zu haben. Weil er will, dass *seine* Kraft in uns und durch uns wirken kann. Siehe Paulus, der große Völkermissionar, erster Cheftheologe der frühen christlichen Kirche. Im 2. Brief an die Christen im griechischen Korinth schreibt er: „Wenn schon geprahlt wer-

den muss, will ich mit meiner Schwäche prahlen.“ Warum? „Es soll deutlich sichtbar sein, dass das Übermaß an Kraft, mit dem ich wirke, von Gott kommt und nicht aus mir selbst.“

Wir haben auch das Zeug zu einem solchen Helden, Sie und ich. Einsatzplätze gibt's zuhauf.

Ach, Petrus!

Ach, Petrus!

Hast so viel verstanden! Und hast gar nichts verstanden! Bist schon so lang mit ihm unterwegs! Und bist doch nur bei dir geblieben! Hast so viel erlebt! Und hast so viel wieder vergessen! Warst so mutig! Und warst, wenn's Ernst wurde, so feige!

Ach, Petrus!

Wie viel wiegt dein Glaube? Dein Vertrauen? Wie fest hältst du deinen Herrn?

Ach, Jürgen!

Hast so viel verstanden! Und hast gar nichts verstanden! Bist schon so lang mit ihm unterwegs! Und bist doch nur bei dir geblieben! Hast so viel erlebt! Und hast so viel wieder vergessen! Warst so mutig! Und warst, wenn's Ernst wurde, so feige!

Ach, Jürgen!

Wie viel wiegt dein Glaube? Dein Vertrauen? Wie fest hältst du deinen Herrn?

Ach, Jesus!

Würdest du uns nicht halten! Petrus und mich und uns alle! Würdest du uns nicht vorm Ertrinken bewahren! Vorm Verzweifeln! Würdest du nicht an uns glauben! Uns vertrauen! Uns vergeben! Würdest du nicht für uns beten!

Nein, ich kann das nicht fassen: Du betest für Petrus! Für mich! Für deine Leute! Du trittst für uns ein, wo wir weder Worte noch Leben noch Glauben vorweisen können!

Du betest für uns! Betest uns ins neue Jahr! Betest uns durch alle kommenden 365 Tage! Betest uns in die erbarmenden Arme des Vaters! Betest uns nach Hause!

Ach, Jesus!

Danke!

So ein Leben



Mit „Hallo“ bist du begrüßt worden in dieser Welt. Wurdest bestaunt und beklatscht bei deinen ersten Gehversuchen. Am ersten Schultag hat man dir eine bunte Tüte in die Hand gedrückt. Stolze Blicke begleiteten dich, wenn du morgens mit dem Tornister auf dem Rücken Richtung Grundschule aufgebrochen bist. Die Idylle bekam einen ersten Riss als sich herausstellte, dass du mit Mathematik so gar nicht zurechtkommst. Und gar nicht mehr stolz waren die Blicke deiner Eltern, als du abends zusammen mit einer wild aussehenden Mopedclique Richtung Diskothek aufgebrochen bist.

Irgendwie hast du die Schule geschafft und die Berufsausbildung auch. Als du deinen Eltern das Diplom gezeigt hast, waren sie beinahe so stolz auf dich wie damals am ersten Schultag.

Dann hast du gearbeitet.

Und du hast geheiratet.

Und es kamen Kinder, zwei.

Und du hast mit ihnen dieselben Erfahrungen gemacht wie einst deine Eltern mit dir.

Beruflich ging's bergauf bis ... ja, bis deine Firma ins Trudeln geriet und du dich völlig unerwartet nach einem neuen Arbeitsplatz umschauen musstest. 52 warst du und damit für die meisten Unternehmen schon zu alt. Tage- und nächtelang habt ihr miteinander gesprochen, du und deine Frau. Ob ihr euer kleines Häuschen würdet halten können, ob es noch zu einem richtigen Urlaub reichen würde. Dazu kamen Sorgen um die Kinder, um ihre Beziehungen. Der Sohn ließ sich nach sieben Jahren Ehe scheiden.

Doch dann kamen auch wieder bessere Tage. Eine neue Arbeitsstelle und neuer Lebensmut. Völlig überraschend.

Bis zum 62. Geburtstag. Da warst du auf einmal Rentner. Nicht ganz freiwillig. Deine neue Firma hatte dir freundlich, aber nachdrücklich klar gemacht, dass deine Zeit abgelaufen war. Eine seelische Krise war die Folge. Und eine körperliche. Aber du hast dich wieder berappelt. Zweimal seid ihr sogar mit euren Enkelkindern in Urlaub gefahren.

Doch auch das ist jetzt schon wieder eine Weile her. In Urlaub fahren geht nicht mehr, die Kräfte reichen nicht mehr aus. Manchmal blickst du jetzt zurück auf das, was war, und zuweilen fragst du dich ängstlich, was noch auf dich wartet. Irgendwann wirst du sagen: Das war mein Leben, 72 Jahre lang oder 76.

Einen Psalmvers hast du neulich gelesen, der sprach dir aus der Seele: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe.“ Psalm 90, Vers 10 war das.

So ist das wohl, hast du gedacht. So scheint das zu sein. Geboren werden, wachsen, etwas lernen, etwas erreichen, einen

Berg erklimmen und dann allmählich den Berg wieder herunterwandern – weniger Einfluss, weniger Freunde, weniger Kraft, und dann am Ende stehen.

Lohnt sich ein Leben? Lohnt es sich zu wachsen, zu lernen, aufzubauen? Lohnt es, sich zu engagieren? Wenn man es nur so betrachtet, eigentlich nicht. Kommen und gehen, andere verdrängen und dann wieder anderen Platz machen – worin liegt da der Sinn?

Offenbar fragt das auch die Bibel, fragt das auch dieser Psalmvers, der dir seit ein paar Tagen nicht mehr aus dem Kopf geht. Gut aber, dass du jetzt die Bibel aufschlägst, dass du diesen Vers im Zusammenhang liest. Auf einmal entdeckst du, dass deine Endlichkeit nicht alles ist, dass es daneben, darüber hinaus die Unendlichkeit Gottes gibt.

„Herr, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ So beginnt der Psalm. Und dann spricht Vers um Vers von der Endlichkeit, von der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Dein Vers ist darin enthalten. Und am Ende steht die Bitte: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Klug werden? Du ahnst, was das heißen könnte. Es könnte heißen, Gott in den Blick zu nehmen, über seine Ewigkeit nachzudenken, seine Unendlichkeit. Mehr noch, es könnte heißen, sich an diese Ewigkeit anzuhängen, seine Unendlichkeit in deine Endlichkeit hinein zu bitten. In die Endlichkeit deines Lebens. In die Endlichkeit der Welt. So ähnlich wie der Beter am Ende des Psalms. „Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.“

Und seit langer Zeit hast du heute Morgen zum ersten Mal wieder die Hände gefaltet, hast dieses Psalmgebet zu deinem eigenen Gebet gemacht und dann einfach weiter gebetet. Du hast dein kleines Leben auf einmal in einem anderen Licht gesehen, deine kleine Welt und die große draußen in größeren Zu-

sammenhängen. Und die gnädige Hand Gottes hast du entdeckt, seine Führung, seine Nähe, auch in den Zeiten, in denen du ganz weit weg warst von ihm. Du hast um Vergebung gebeten für diese gottlosen Jahre und du hast seine Gnade erfahren.

Es stimmt noch immer: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre.“ Doch du beginnst zu ahnen, dass das nicht alles ist. Unser Leben währt ewig, unser Leben ist mit dem Tod nicht zu Ende. Wenn wir wollen, mündet unser Leben in die Ewigkeit Gottes. Unser Leben und diese Welt. Wenn wir wollen, hat unser Leben Sinn.